

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von St. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 Jährl. 1,80 M., bei Postbezug 1,50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 125 Herford, Donnerstag, den 31. Mai 1917

Wiederum ein Kriegsrat in London.

London, 29. Mai. Gestern und heute hatten Ribot, Cambon, Painlevé, Foch und ihre militärischen und diplomatischen Ratgeber mit dem englischen Kriegskabinet eine Reihe von Besprechungen über wichtige, beide Länder betreffende Angelegenheiten. Es wurde ein völliges Einvernehmen in allen Punkten erreicht. Die französischen Vertreter sind nach Frankreich zurückgekehrt.

Nach einer amtlichen Mitteilung hat das Mitglied des Kriegskabinetts und Arbeitervertreter Henderson im Auftrage der Regierung eine wichtige Mission in Russland übernommen. Der Arbeitervertreter Barnes ist aufgefordert worden, während der Abwesenheit Hendersons Mitglied des Kriegskabinetts zu werden.

Paris, 30. Mai. (Gazette.) Painlevé und Thierry sind aus London zurückgekehrt. Ribot und Painlevé, die von General Foch und Admiral Debou begleitet waren, haben in London in vollständigen Einvernehmen mit dem Kriegskabinet verschiedene Fragen militärischer und diplomatischer Art behandelt. Thierry hat gemeinsam mit Bonar Law ein Abkommen betreffend die Abrechnung zwischen der englischen und der französischen Regierung unterzeichnet.

Seit Kriegsbeginn 252 feindliche Kriegsfahrzeuge versenkt.

Wb. Berlin, 30. Mai. Von Kriegsbeginn bis zum 31. Mai 1917 sind an Kriegsfahrzeugen der Entente ausschließlich Hilfskreuzer insgesamt versenkt worden: 252 Schiffe und Fahrzeuge von 890 765 Tonnen Wasserdrängung. Unter diesen 252 Schiffen und Fahrzeugen befanden sich allein 155 englische von zusammen 631 700 Tonnen Wasserdrängung. Diese setzen sich zusammen aus 12 Minenschiffen, 17 Schladern und Panzerkreuzern, 18 geschützten Kreuzern, 67 Torpedobooten, 28 Unterseebooten und 13 sonstigen Kriegsfahrzeugen, wie z. B. Unterseebootjägern der Rabbitsklasse. Außer den vorgeschannten Kriegsschiffsverlusten hat die Entente bis zum 31. Mai nicht weniger als 200 000 T. Reg.-T. an Hilfskreuzern, die in ganz überwiegender Zahl der englischen Flagge angehören, durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte eingestrichen.

Zwei russische Minenleger versenkt.

Wb. Konstantinopel, 30. Mai. In der Nacht vom 26. Mai sind zwei russische Minenleger vor dem Eingange zum Bosporus versenkt worden. Die Leichen eines Offiziers und dreier Soldaten, die geborgen wurden, sind im Park der russischen Botschaft am Bujukdere mit militärischen Ehren beigesetzt worden.

Ein englisches Hospitalschiff, ein Hilfskreuzer und ein Torpedojäger gesunken.

Wb. London, 30. Mai. Offiziell wird gemeldet: Das britische Hospitalschiff „Dover Castle“, 8271 Tonnen, ist im Mitteländischen Meer am 26. Mai um 6 Uhr abends von einem Torpedo getroffen worden. Um 1/2 9 Uhr wurde das Schiff wieder getroffen und sank. Alle Patienten, das ärztliche Personal und die Besatzung sind gerettet, außer 6 Personen, die wahrscheinlich infolge einer Explosion getötet worden sind.

(Die Versenkung des Hospitalschiffes ist selbst verschuldet, da es sich offenbar in der für den Schiffsverkehr unterlagen Zone befunden hat.)

In der Nordsee ist der Hilfskreuzer „Hilary“, 6329 Tonnen, versenkt worden. Infolge einer Explosion wurden 4 Personen getötet.

Durch Zusammenstoß ist ein britischer Torpedojäger gesunken. Es sind keine Menschenleben dabei verloren gegangen.

Die Unabhängigkeitsbewegung in Finnland.

Wb. Stockholm, 31. Mai. Aus Finnland hier angelangte Meldungen schildern in düsteren Farben die dort ausgebrochenen Streikbewegungen. Die Erklärung der Petersburger Telegr.-Agentur, es handle sich lediglich um Ausstände wegen Lohn-erhöhung, sei absolut falsch. Man habe dort vielmehr mit dem Einsetzen eines Generalstreiks auf sozial-politischer Grundlage zu tun. Bereits über rund 60 v. H. sämtlicher Industriearbeiter,

die u. a. die völlige territoriale Autonomie Finnlands und die Zurückführung der russischen Truppen aus Finnland fordern, während die Landwirtschaftsarbeiter, von denen mindestens 3/4 die Arbeit niedergelegt haben, die Enteignung des privaten Landbesitzes fordern und behufs Durchführung dieser Forderung mit Gewalt jede Bestimmung der Föderal verhindern. Die für Finnlands Wirtschaftsleben ausschlaggebende Papierindustrie ruht nun vollkommen, und in Trammorsfors sind bereits gewaltige Zerstörungen von Papierfabriken vorgekommen. Noch weit ärger sieht es auf dem Flachlande aus, wo die kleinen Bauern und landwirtschaftlichen Arbeiter eigenmächtig die Gutsfelder beschlagnahmen und die Gutshäuser in Brand stecken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Streikbewegung auch auf die Eisenbahn übergreifen könnte.

Gegen die englische Einmischung.

Wb. London, 31. Mai. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat auf amtlichem Wege in London mitteilen lassen, die englische Einmischung in innere russische Angelegenheiten, insbesondere der Angriff der „Times“ auf die russische Demokratie habe in Russland einen schlechten Eindruck hervorgerufen. Im Unterhause wurde in diesem Zusammenhang von liberaler Seite darauf hingewiesen, daß die „Times“ von dem gestürzten russischen Regime erhebliche Zuwendungen in verschleielter Form bezogen habe.

Uneinigkeit im A.- und S.-Nat.

Wb. Stockholm, 31. Mai. Der gegenwärtig in Petersburg tagende allrussische Offizierskongreß hat nur mit der Hälfte der Mehrheit von 265 gegen 256 Stimmen und in sehr loser Form eine Art Vertrauensvotum für die provisorische Regierung angenommen. Berichten zufolge, verließ der Kongreß unter fortgesetzten Tumulten. Während der Mittwochsitzung gingen die Wogen so hoch, daß zeitweilig eine Abbrechung der Verhandlungen drohte.

Die Diplomatie der Revolution.

Wb. Zürich, 31. Mai. Die „Neue Zür. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Der Sozialist Kientien, der bisher als politischer Emigrant in Frankreich lebte, wurde zum Gehilfen des Außenministers ernannt. Der Minister des Äußeren beschloß, mehrere Sozialisten auf diplomatische Posten zu berufen. Für den Posten des russischen Vorkämpfers in Paris ist der Sozialist Mescheryow ausersehen.

Die deutschen Sozialdemokraten Österreichs an den Arbeiter- und Soldatenrat.

Wb. Wien, 30. Mai. Der Klub der deutschen Sozialdemokraten hielt gestern eine Sitzung ab, in der zunächst das Programm der Friedensverhandlungen der in Stockholm versammelten Sozialdemokraten beraten und folgende Rundgebung beschloffen wurde:

„Der Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten entbietet dem Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat als dem Pionier des Weltfriedens und der europäischen Demokratie seine Grüße und erklärt seine völlige Übereinstimmung mit diesem doppelten Ziel. Er ist entschlossen, auf dem Boden des Parlamentes mit aller Entschiedenheit für einen raschen Friedensschluß ohne Annexionen und Entschädigungen zu wirken.“

Die englischen Monitore bei der Tionzo-Schlacht.

Wb. Lugano, 31. Mai. Der „Corriere della Sera“ bringt eine ausführliche Darstellung der Beschießung österreichischer Stellungen von der Adria aus durch zwei englische Monitore, von zwei italienischen Panzermotorbooten begleitet, unter englischer Bedienung und einem englischen Admiral. Durch das Erscheinen österreichischer U-Boote, die Bomben auf die Monitore warfen, fand das Unternehmen rasch einen unglücklichen Abschluß und die ganze Flotte mußte nach dem schlagenden Hafen zurückkehren. Gleichzeitig wird das Abenteuer als einzig dastehende Heldentat gerühmt.

Bericht des Hauptquartiers

Wb. Großes Hauptquartier, 30. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Tagsüber war nur im Westfront-Abchnitt die Artillerieaktivität lebhaft.

Abends nahm das Feuer auch an anderen Stellen zu. Erkundungsvorstöße der Engländer an der Krivisfront, der Franzosen am Chemin des Dames wurden zurückgewiesen.

Vorfeldgeschosse südwestlich von St. Quentin brachten uns eine Anzahl Gefangene ein.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Keine wesentliche Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Wb. Berlin, 30. Mai. Nichts Besonderes.

Der Wiener Bericht

Wien, 30. Mai. Amtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die lebhaftere Geheißtätigkeit hält namentlich in Galizien an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Tionzo verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhiger. Gegen Abend versuchten die Italiener neuerlich, bei Vidice mit starken Kräften durchzudringen, der Angriff, brach in unserem Feuer zusammen. Ein gleiches Geschehnis fand heute früh bei Jamiano angesetzt italienische Vorkämpfe. In Kärnten und an der Tiroler Front nichts von Belang.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Berat wurden italienische Erkundungsvorstöße vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

Die erste Parlamentsitzung in Desterreich seit Kriegsbeginn.

Wien, 30. Mai. Das österreichische Abgeordnetenhause hielt heute seine Eröffnungssitzung ab. Die Zugänge zum Parlament zeigten das gewöhnliche Bild. Der Saal und die Galerien waren dicht gefüllt. Viele Abgeordnete waren in Uniform erschienen. Auf den Plätzen der aus dem Felde der Ehre gefallenen Abgeordneten Fuchs, Pollauf, Seidl und Böhl waren Blumenkränze niedergelegt. Nach der Vorstellung des Ministeriums durch den Ministerpräsidenten übernahm der Alterspräsident Freiherr von Fuchs den Vorsitz und hielt zunächst dem Kaiser Franz Josef einen tiefempfundnen Nachruf. Er gedachte sodann des durch Möderhand gefallenen Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, dieser ersten Opfer des unseligen Weltkrieges, und brachte die Bittung der Völker Österreichs für den Kaiser und die Kaiserin zum Ausdruck. Die vom Alterspräsidenten auf den Kaiser und die Kaiserin ausgebrachten Hochrufe wurden vom Hause, das sich erhoben hatte, begeistert wiederholt. Der Alterspräsident gedachte sodann der heldenmütigen Streiter, die für Österreichs Bestand, Ehre und Ruhm vom Feinde stoben, insbesondere derjenigen, die zurzeit am Karst und am Tionzo einen heroischen Kampf gegen chelose Feinde auskämpften. Mit glühender Begeisterung führte der Redner aus, rufen wir den Verteidigern unseres Vaterlandes und ihren verbündeten Herren, die eng aneinander geschlossen und verbunden im gemeinsamen Kampf unserer Feinde gegenüberstehen. Worte unvergänglichen Dankes zu. Nach einem Nachruf für die gefallenen und verstorbenen Mitglieder des Hauses wurde die Präsidentenwahl vorgenommen und der gewesene Obmann des deutschen Nationalverbandes, Dr. Gustav Groß, zum Präsidenten gewählt. Der Polenklub wählte Lazarski zum Obmann.

Präsident Dr. Groß, mit lebhaftem Beifall begrüßt, dankte für die ihm erwiesene höchste parlamentarische

Ehre. Er verspreche, Redefreiheit und Unparteilichkeit zu wahren, sowie seine letzte Kraft dafür einzusetzen, dem Hause wieder zu seinem Rechte zu verhelfen. Wenn er auch als Präsident des Hauses keine einseitige Politik machen dürfe, so werde er nach wie vor ein treuer Sohn seines heißgeliebten Volkes sein und bleiben. Unsere Feinde haben sich gewaltig verrecknet. Die alte Kaiserburger Monarchie hat ihre Lebens- und Widerstandskraft in kaum gehofftem Maße bewiesen, und die Schläge, die die Feinde gegen uns geführt haben, haben dazu gedient, uns zu festigen und zusammenzuschweißen. (Lebh. Beifall und Händeklatschen.)

Unsere Aufgabe wird es sein, dafür zu sorgen, daß diese Festigung sich auch weiter bewahrt; trotz aller Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten werden wir dieses Ziel erreichen, denn alle Völker der Monarchie sind erfüllt von unbeschränkter rücksichtsloser Dankbarkeit für unsere heldenmütigen Truppen, denen wir die beispiellosen Erfolge unserer Waffen und die Sicherung des heimischen Herdes vor feindlichem Einbruch verdanken. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wir sind einzig in dem unerschütterlichen Willen, in dem uns aufgezungenen Kampfe durchzuhalten bis zu dem so heiß ersehnten ehrenvollen Frieden, der uns Unabhängigkeit und Sicherheit für die Zukunft verbürgen soll, wobei uns gewiß nichts ferner liegen soll als die Unterdrückung anderer Völker. (Lebhafte Zustimmung.) Vor allem sind wir einzig in der bedingungslosen Hingabe an das angestammte Herrscherhaus, in der Liebe und Bewunderung zu unserem jungen Kaiser. (Stürmischer, langanhaltender, wiederholt erneuter Beifall und Händeklatschen.) Unsere Aufgabe wird es sein, diesem leuchtenden Beispiel in Pflichttreue nachzueifern und dafür zu sorgen, daß seine Absichten sich verwirklichen und die reichen Kräfte unseres Vaterlandes zu neuem Leben erweckt werden. (Lebhafte Beifall.)

Der Präsident schloß mit einem dreimaligen Hoch auf das Vaterland, Österreich und Kaiser Karl, in das das Haus begeistert einstimmte.

Hierauf wurden zu Vizepräsidenten gewählt: der Pole Grman, der Christlich-Soziale Jafel, der Sozialdemokrat Bernerstorfer, der Slowene Bogacnik, der Ruthene Romanescu, der Rumäne Simionovici und der Tscheche Adzgal.

Das Chaos in der russischen Provinz.

Stockholm, 29. Mai.

Die heute hier angelangte Nummer der „Nowoje Wremja“ lehrhaftelt: „Es gibt kein Brot in Russland. Tagtäglich wird es weniger. Es gibt kein Brot in den Städten. Es gibt kein Brot bei den Feldtruppen. Die Bauern bringen kein Getreide nach den Bahnhöfen, weil sie weder der provisorischen Regierung noch dem Arbeiter- und Soldatenrat trauen. Das große Hungersgessen rückt mit allen seinen Folgen immer näher, wie die Unterernährung der Armen. Vöbelaufstände in den Städten, allgemeine Aufstände, Plünderungen und Anarchie. Die Maßnahmen des Ministers Schingarew mögen in der Theorie recht hübsch sein, aber die Praxis zeigt etwas ganz anderes. Die Revolution hat mit dem Schreien nach Brot begonnen, und schon sehen wir hier abermalige Straßendemonstrationen mit der Losung: „Gibt uns Brot“. Man denke nur an eines: dem Hungernden fehlt jede Überlegung.“

Dieser Alarmruf ist wohl u. a. darauf zurückzuführen, daß an den massenhaften Hungerdemonstrationen in Petersburg während der jüngsten Woche aufstrebend zahlreiche Angehörige der Petersburger Garnison teilnahmen, während schon früher fast tagtäglich auch aus der Provinz solche Nachrichten in Petersburg einliefen.

Einem Herrn aus Russland, der mich heute besuchte, gelang es, einen ganzen Stof von russischen Provinzzeitungen über die finnische Grenze zu schmuggeln, und beim stundenlangen Durchblättern dieser Zeitungen verstand ich erst, warum die russische offizielle Regierung fast gar keine Provinzpresse über die Grenze läßt. Diese örtlichen Zeitungen liefern ein Bild ungeheurer Anarchie im ganzen russischen Reich. Die mir vorliegenden Lokallblätter rühren aus 13 verschiedenen russischen Gouvernements her, und man müßte Spalten füllen, wollte man alle darin vorkommenden Tatsachen wiedergeben. Hier nur einige gewissermaßen als Stichprobe.

Ueber die Vorgänge im Gouvernment Orel, über welche die russische Telegraphenagentur nur wenig mitteilt, schreibt die Zeitung „Juschny Krai“: „Seit drei Tagen herrschen im Kreise Agrarunruhen, an denen die

Soldaten der hier liegenden beiden Reservebrigaden teilnehmen. Alle Güter herum stehen in Brand, und der Feuerfchein ist um die Stadt herum zu sehen. Die Stadt ist voll von Betrunkenen und mit Dolchen bewaffneter Soldaten, und die Patrouillen der Stadtmiliz sind völlig chmüchtig. Über 5000 Bauern und Soldaten rauben und morden, und man sieht auch Offiziere an diesen Gewalttaten teilnehmen. Offiziere, die ihre Soldaten zur Ruhe bringen wollen, werden von diesen verhaftet und blutig gefoltert.

Aus Woroneß schreibt die Zeitung „Woroneß-Telegramm“: „Große Volksmengen, in der überaus zahlreichen Soldaten bemerkbar waren, zogen durch die Straßen mit den Äxten: „Nieder mit der Stadtmiliz, wir brauchen keine Behörden!“ Sie schlugen die Milizsoldaten und die Offiziere, die beruhigen wollten, nieder, zerstörten die Geschäftsläden und Gashäuser und nahmen schließlich den Polizeidirektor gefangen.“

Im Gouvernement Saratow verhaftete eine aus Bauern und Soldaten bestehende gewaltige Menge den örtlichen Semstwopräsidenten Baumann, den Bürgermeister Aluchin und den Stadtrat Platonow. Betrunkene Soldaten eskortierten sie unter Trommelschlägen und Rufen: „Tödtet die Obrigkeit!“ nach der Kaserne, wo sie die Verhafteten öffentlich in nicht wiederzugebender Weise fesselnd verhängten. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß diese mißhandelten Herren ausnahmslos durch ihre äußerst liberale Richtung seit jaher weit bekannt sind. „Die Bürgerchaft ist der Anarchie gegenüber völlig machtlos.“ schließt die Ortszeitung ihren Bericht.

Über Kiew schreibt die Zeitung „Kijewskaja Wist“: „Die Millionenstadt Kiew ist in der schwierigsten Lage. 3000 Häftlinge haben das örtliche Zuchthaus verlassen und terrorisieren die Stadt. Es wird nicht nur geschlagen, geraubt und gemordet, sondern es werden auch Abrechnungen mit den Richtern, der Polizei und der Endowenwaltung beglichen. Kiew wird schließlich von Kriminalverbrechern in Schach gehalten.“

Über das Gouvernement Wjatka berichtet die Zeitung „Wjatka Wist“: „Die Bauerngemeinden spielen sich als Selbstherrscher auf. Die Felder der Gutsbesitzer werden von den Bauern eigenmächtig für eigene Rechnung bestellt. Den Gutsbesitzern wird die Abholung der ihnen gehörenden Waldungen von bewaffneten Bauern verboten. Die Brandstiftungen auf den Gütern haben begonnen.“

Über Moskau, wo bekanntlich das Hauptquartier des Generalissimus Alexejew sich befindet, berichtet die Zeitung „Moskowskij Wjesnik“: „Die örtlichen Geistlichen agieren in den Kirchen gegen die neue Regierung und erzählen bei den Gottesdiensten von der Kanzel herab, die Regierung demütige sich der heiligen Kirchen, um daraus Mordwaffen zu fabrizieren. Die Agenten des neuen Regimes würden fromme Popen in Brunnen oder erdigen sie. Der Weltuntergang stehe bevor, und alle frommen Christen müßten den Kampf gegen die neue Regierung mit den Waffen in der Hand beginnen.“

Aus dem Gouvernement Wladimir melden die Ortsblätter, es habe sich dort eine neue Sekte gebildet, die sich die Sekte des roten Todes nennt und unglückliche Morde begeht. Diese Sekte soll namentlich aus Deserteuren bestehen, die unaufhörlich von den verschiedenen Fronten anlangen.

Im Gouvernement Penza haben sich die Bauern bereits fast drei Vierteln des gutherrlichen Landbesitzes bemächtigt und zu dessen Bewachung ein eigenes Milizkorps gebildet. Soldaten, die in einigen Bezirken bewußt Unterdrückung dieser Gewalttätigkeiten von den örtlichen Regierungskommissionen entandt worden waren, haben sich den ausländischen Bauern angeschlossen, was übrigens des „Kosakow“ zufolge auch bei der Unterdrückung der Agrarunruhen im Gouvernement Orel der Fall gewesen ist.

Schon diese kleine Auslese aus den Provinzialblättern genügt, um zu zeigen, wie weit die Anarchie in Rußland bereits gediehen ist, und man wird verstehen, warum die

„Nowoje Wremja“ in ihrer jüngsten Nummer schreibt, die reale Regierungsgewalt existiere in der Provinz tatsächlich nicht mehr. Der Provinzbewohner sei eingeschüchtert, machtlos, feig und ohne jedwede Selbstverteidigungsmittel. Vergebens versuchte man bisher, durch Aufrufe und Regierungserklärungen gegen diese Diktatur des allrussischen Hooliganentums anzukämpfen.

(Max Theodor Behrmann in der Post. Btg.)

Verhaftung eines serbischen Divisionsstabes.

Berlin, 30. Mai. Wie die „Post. Btg.“ einem Armeebefehl des Oberkommandierenden des Odesaer Militärbezirks vom 15. 5. entnimmt, verhaftete der Soldatenrat, der dem Oberkommandierenden unterstellten Truppen den gesamten Stab der Odesaer serbischen Division mit dem Divisionskommandeur an der Spitze. Der Kommandeur machte die Soldaten darauf aufmerksam, daß die serbischen Truppen lediglich in operativer Beziehung dem russischen Oberbefehl unterstellt seien und daß die Verhaftung von solchen Vertretern einer verbündeten Armee bedauerlich und unzulässig sei und den Regeln des Völkerrechts zuwiderlaufe. Der russische Oberbefehlshaber an der rumänischen Front habe am gleichen Tage einen ähnlich lautenden Tagesbefehl an ihm unterstellte Truppen erlassen müssen.

Weiteres Umsichgreifen des Pariser Ausstandes.

Ell. Genf, 30. Mai. Die Pariser Ausstandsbewegung greift trotz der vom Parlament gemachten Zugeständnisse auf einige wichtige Industriezweige über. Die von der Regierung angekündigte Reorganisation zur Eindämmung der ersten Kohlenkrise entspricht nur unvollkommen den von Industriellen und Privaten gehegten Erwartungen. Anerkannt wird der gute Wille des Ministers Violette, aber die verfügbaren Kohlenvorräte gelten allgemein als unzureichend.

Friedrich Naumann über die Monarchie im Kriege.

Friedrich Naumann tritt in der „Hilfe“ der Vorstellung entgegen, als würde eine allgemeine Demokratie den Weltfrieden weit besser sichern können, als der Monarchismus. Naumann schreibt: „Vor den Völkern liegen muß, und worfür sie sich einsetzen sollen, ist etwas ganz anderes, als ein unnötiger Kampf gegen die Monarchie. Sie müssen durch den Krieg demokratischer werden, weil sie überhaupt nicht mehr im bisherigen Sinne Rohmaterial für Staatskunst bleiben wollen. Das hat mit der Frage der obersten Staatsleitung so gut wie nichts zu tun, und wird bei uns nur mit durchsichtiger Wacht von den feilherigen Inhabern der ausübenden Gewalt so dargestellt, als sei ein Angriff auf kaiserliche Vorrechte geplant, während doch in Wirklichkeit die innerstaatliche Herrschaft einer starken Befähigung zur Diskussion steht. Was bei uns das Volk will, ist nicht Republik, sondern Durchführung der preussischen Verfassung; alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich! Dieser demokratische Wunsch, nicht nur im Kriege, sondern in allen Verhältnissen, auch im Frieden als vollwertiger Vaterlandsbürger zu gelten und zu wirken, über die Art des Regierens nicht bloß gutachlich, sondern tatsächlich mit zu sprechen, dieses Verlangen ist nach den unglücklichen Opfern dieses Krieges so naturgemäß und selbstverständlich, daß ein Monarch, der diese Forderungen von vornherein von sich abweist und sie als gegen sich gerichtet ansieht, überhaupt fast undenkbar ist. Wenn von konservativer Seite so geredet wird, als hätte der Monarch Veranlassung, sich zu schützen, so ist das eine Verdrehung der Sachlage. Ihn zur Schutzwehr für Privatinteressen zu machen, dazu ist er zu gut und dazu sollte er allen Volksgenossen viel zu hoch stehen! Er ist nie und nirgends so sicher und so stark als in der Mitte eines demokratischen Volkes!“

Rote Rosen.

17) Roman von G. Courths-Mahler.

Vorläufig schien es Graf Rainer noch als selbstverständlich zu betrachten, daß die für die Gräfin gesandten Rechnungen im Rentamt des Schlosses bezahlt wurden. Er hatte mit der Gräfin noch in keiner Weise über ihre veränderten Einnahmen gesprochen und sie ignorierte diesen Punkt mit eben solcher Selbstverständlichkeit. Wozu erst davon reden, da sie doch gesonnen war, alles beim alten zu lassen.

Hanna war also genau so interessiert, daß ihre Herrin zum zweiten Male auf den Thron gehoben wurde in Ramburg, wie diese selbst.

Und all diese Pläne und Entwürfe, all diese Hoffnungen und Erwartungen, die sich mit der Person des Grafen beschäftigten, waren nun in zwischen schon hinfällig geworden.

Gräfin Gerlinde saß in ihrem blauen Salon in einem der hohen Lehnstühle geschmiegt und hielt lässig ein Buch in ihren schönen Händen. Ihre Füßchen stützte sie auf das vergoldete Bronzegeritter des Marmorlamms. Sie bot ein wundervolles Bild. Ihre leichte Erscheinung hob sich sehr reizvoll von dem tiefen Königsblau ab. Die vergoldeten Gestelle der Kofolo-Möbel mit ihren geschweiften Formen paßten allerdings nicht im Stil zu ihrer streng modernen Erscheinung. Man hätte dies Zimmer besser vielleicht mit einer zierlichen Kofolo-Dame belebt; aber schöne Frauen bilden eben in jeder Gewandung ein erfreuliches Bild. In träumender Haltung hielt sie den blonden Kopf geneigt, und ihre Augen blickten mit sehnsüchtigem, erwartungsvollem Glanz vor sich hin. Ihre Lippen brannten heiß und glühend aus dem weißen Gesicht und auch die zierlichen Ohren waren gerötet, ein Zeichen verhaltener Erregung bei ihr.

Sie wartete auf Graf Rainer.

Schon war mehr als eine halbe Stunde vergangen, seit er heimgekehrt war, und er hatte sich noch nicht bei ihr sehen lassen. Wohl wußte sie, daß er nie die Formen ihr gegenüber verlegte, und daß er in Reiselkledern nie ihren Salon betreten hätte, sie wußte also, daß er sich erst umkleiden würde; aber ihre Nerven waren bis zum Zerreißen gespannt, und die Minuten dehnten sich ihr zu Ewigkeiten.

Sie wurde so nervös, daß ihr ein Angstgefühl nahekam, er könnte vielleicht heute Abend überhaupt nicht mehr für sie sichtbar werden.

Was sollte sie dann tun? Sie glaubte es nicht ertragen zu können. Gerade heute durfte er ihr nicht fernbleiben, heute, da ihr ganzes Sein von Sehnsucht nach ihm erfüllt war.

Als ihre Erregung schon aufs höchste gestiegen war, vernahm sie endlich draußen seinen schnellen, elastischen Schritt. Sie richtete sich lauschend empor. War es kein Irrtum? Aber nein — schon öffnete der Lakai die Tür und meldete den Grafen. Ein Seufzer der Erlösung entfloß ihren Lippen. Sie winkte dem Diener zu, den Grafen einzulassen.

Und dieser trat ein und kam mit einem strahlenden, frohen Gesicht auf sie zu. Sie streckte ihm mit einem sinnbetörenden Lächeln die Hand entgegen.

„Endlich wieder da, lieber Vetter! Du hast mich durch deine Gesellschaft so sträflisch verwöhnt, daß ich mir in diesen Tagen deiner Abwesenheit sehr einsam und verlassen vorkam.“ sagte sie in der sanften, einschmeichelnden Art, die ihr zur Verfügung stand, wenn es ihr darauf ankam.

Sein Blick streifte erfreut über ihre Erscheinung hin.

„Ich freue mich, Gerlinde, dich in einem weißen Kleid zu sehen — zum ersten Male ohne Trauerkleider. Das will ich als ein freundliches Omen ansehen“, sagte er herzlich, ihr die Hand küßend.

„Ein Omen wofür, Vetter?“ fragte sie, ihn mit einem strahlenden Blick messend.

Herford und Minden-Ravensberg.

31. Mai.

Die Räte der heimischen Tabakindustrie.

Westfälischer Tabak-Verein.

In einer von den Mitgliedern außerordentlich zahlreich besuchten Versammlung wurde am 25. Mai die mißlich gewordene Lage in der Tabakindustrie nach allen Seiten hin besprochen. Vom 1. d. Mts. ab ist bekanntlich die Herstellung von Zigarren um 40 v. H. eingeschränkt, verfügt worden. Diese Einschränkung wird von längerer Dauer sein, und bis über den Krieg hinaus währen, infolge der Knappheit an Tabak. Die Aussicht auf Tabakeinfuhr ist sehr gering, die Valutafrage noch nicht gelöst, und somit stehen der Tabakindustrie (hervor) wir schon zu Anfang dieses Monats hinweg — Die Red.) schwere Zeiten bevor. Die Entlassung einer großen Zahl von Tabakarbeitern ist leider bittere Notwendigkeit. Im Einverständnis mit den Arbeitnehmer-Organisationen und naturgemäß sollen zunächst diejenigen Arbeitskräfte wieder ausgeschieden werden, die vor etwa Jahresfrist aus anderen Industrien übernommen wurden. In dem westfälischen Tabakindustriebezirk sind diese damals neu eingerichteten Betriebsstätten zum größten Teile schon geschlossen, oder werden es mit Ablauf dieses Monats. Nicht so in anderen Gegenden wie am Rhein, in Sachsen u. Schlesien, wo sogar mit Erlaubnis der Regierung, dem Ministerium des Innern, Ausnahmen von der Kontingentierung gestattet worden sein sollen. Mit Bedauern nahm die Versammlung hiervon Kenntnis und beschloß, sich einer Eingabe anzuschließen, die die ausnahmslose Entlassung der zugewanderten, nicht bodenständigen Tabakarbeiter in erster Linie fordert, zumal auch von den letzteren mehr wie zuviel entlassen werden müssen. Männliche, erwachsene Arbeiter kommen hierbei kaum noch in Betracht, da sie in dem Felde stehen, und diejenigen, die noch hier sind, für Arbeiten in der Munitionsindustrie kaum noch als geeignet erscheinen.

Anderes ist es mit den weiblichen Arbeitskräften, von denen zunächst die jüngeren, ledigen, veranlaßt werden sollen, zur Munitionsindustrie abzuwandern, möglichst geschlossen in einer größeren Anzahl, damit sie in einem Heim gewissermaßen eine Familie bilden können. So empfahl es auch eine Verammlung, die am 24. Mai unter dem Vorsitz des Landrats in Herford stattfand und aus Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Antikamern, Geistlichen, Vorständen der Frauenhilfe und den Leitern der Organisationen zusammengesetzt war.

Die Bestrebungen gewisser Fabrikanten, die Kontingentierung nach Prozentsätzen umzuwandeln, werden vom Vorsitzenden als unsichtlos bezeichnet, wenn auch der Gedanke, die in Händen der Fabrikanten sich befindenden Rohstoffe über den Bedarf einer gewissen Zeit hinaus zu enteignen und der Allgemeinheit zuzuführen, verlockend erscheint. Kleinfabrikanten, die ihren Bedarf an Tabak von Kleinmengengewerbetreibern einkaufen, würden von der Kontingentierung so schwer nicht betroffen und die Fabrikanten, die im Monat nicht mehr als 400 Kilo Tabak, gleich

zirka 50 Kilo Zigarren, verarbeiteten, sollen erstere gleichgestellt werden und somit ihr Einkommen finden.

Eine dahingehende Bestimmung recht bald zu erlassen, liegt im Interesse dieser Kleinfabrikanten.

Die jetzt in den Händen der örtlichen Preisprüfungsstellen bzw. Gerichte liegende Beurteilung über die Höhe des rechtlichen Nutzens beim Verkauf von Tabakfabrikaten soll der Deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikaten in Minden übertragen werden, um einheitliche Urteile zu schaffen.

Die Berechnung der Umkosten und der Paketverpackung wird als berechtigt bezeichnet und einstimmig beschlossen. Die teilweise noch bewilligte frachtfreie Lieferung soll aufgehoben werden.

Die aufs neue ankommende Lohnfrage bleibt der Entschließung des Zigarren-Fabrikantenverbandes vorbehalten, dessen Vorstand in den nächsten Tagen zusammentritt.

Vom Vorstand des W. T. V. nahmen an den Verhandlungen nur die Herren Kommerzienrat Steinmeister und Böckmann teil. Es auffällig muß es bemerkt werden, daß die im August v. J. in Aussicht gestellte Neubearbeitung der Vereinssatzungen bis heute noch nicht erschienen ist.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde wurde dem Wehrmann Wilh. Landwehr, St. 8. Sohn des Arbeiters Heimr. Landwehr, Engerstr. 31, das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

— I. Klasse. Dem Leutnant der Res. Hans Jürgensmann, Sohn des Lehrers H. Jürgensmann hier, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen. Der junge Held liegt zur Zeit schwer verwundet im Johannis-Hospital in Hamm. Wir wünschen ihm baldige und völlige Genesung.

— Pilz- und Gemüseverwertung. Hinsichtlich der Pilz- und Gemüseverwertung weist der Oberpräsident darauf hin, daß die theoretischen Kurse zum Abschluß gelangt seien. Die Teilnehmer sollten sofort mit der Abhaltung der Unterstufe beginnen. Die schleunigste Veranstaltung sei mit Rücksicht auf die schon jetzt und teilweise nur noch in den nächsten Wochen mögliche Nahrungsmittelverwertung zahlreicher wider Gemüse (Gänsefuß, Gartenmelde, Kürbis, große Brennessel, Hopfen, Wiesensüßholz, Mangold, Zichorie, Fiegenfuß, Kerpel usw.) geboten. Die Teilnehmer an den Ober- und Unterkursen hätten mit größter Beilehnung eine umfassende Sammelstätigkeit mit Hilfe der Schulkinder in die Wege zu setzen. Anfragen in dieser Hinsicht, insbesondere auch wegen des Verbandes an Bedarfsorte usw., sind an die Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Herford zu richten. Der Oberpräsident vertraut darauf, daß die Lehrerschaft sich dieser zur Sicherung unserer Volksernährung mit beiträgenden Aufgabe bereitwillig unterziehen wird.

— Beurteilung von Schulkindern. Bezüglich der fortgesetzten Beurteilung von Schulkindern weist der Oberpräsident darauf hin, daß diese nach den Bestimmungen von 1907 höchstens für die Dauer des letzten Schuljahres erfolgen solle. Der Mangel an Arbeitskräften, besonders in länd-

„Das sollst du gleich hören. Aber erst sage mir, wie ist dein Befinden?“

Sie lächelte lässig.

„Gut, seit du wieder in Ramburg bist,“ neckte sie. „Ich war furchtbar betrieht, daß du so ohne Abschied davon gefahren warst und habe mich schrecklich gelangweilt.“

„Du mußt entschuldigen, Gerlinde. Ich hatte mich erst am Morgen fest zu dieser Reise entschlossen, und da wollte ich dich nicht hören.“

„Wo warst du nur?“

„In der Residenz.“

„Oh! Ich glaubte, du seiest nach Berlin gereist, um Henning zu besuchen. Hastest du etwas wichtiges in der Residenz zu besorgen, oder hast du nur deinem Freund, Erzelenz von Waldow, einen Besuch gemacht?“

„Beides, Gerlinde. Du sollst gleich alles hören.“

Gräfin Gerlinde nickte lächelnd. Es erschien ihr nun garnicht mehr wichtig, zu hören was ihn in die Residenz getrieben hatte. Sie zeigte auf einen Sessel ihr gegenüber.

„Bitte, nimm doch Platz — du hast doch ein wenig Zeit für mich. Ich habe die Stunden gezählt, bis zu deiner Rückkehr, die doch so unbestimmt war. Und Heilmann, dieses Ungeheuer, hat mir nicht einmal gemeldet, daß du deine Zukunft telegraphisch angezeigt hättest. Nur zufällig hörte ich es von ihm, als er den Wagen für dich bestellen wollte“, scherzte sie mit einem schmolenden Lächeln.

Er nahm in dem bezeichneten Sessel Platz. Seine gültigen Augen sahen warm und freundlich in ihr Gesicht.

„Heilmann wird nicht geahnt haben, daß dich meine Rückkehr so interessiert, sonst hätte er es dir sicher gemeldet.“

„Vielleicht auch nicht. Heilmann ist ein mürrischer, verdorrter Mensch, den jede Mühe verdriest“, sagte sie ärgerlich.

Der Graf lachte harmlos.

„Oh nein, Gerlinde, da führt dich dein Ärger zu weit. Heilmann ist unermüdlich tätig, und

keine Arbeit ist ihm zu viel. Das kann ich besser beurteilen, als du. Er ist nur ein Mensch, der ein wenig schroff und unzugänglich ist, aber dafür goldtreu und ehrlich. Du solltest nur hören, mit welcher Anhänglichkeit er von deinem Gatten spricht.“

„Ja ja — Rochus hat ihn wie ein Schoßkind gehalten. Aber lassen wir dies Thema, es ist zu uninteressant.“

Graf Rainer verneigte sich zustimmend. „Laß mich noch einmal meiner Freude Ausdruck geben, daß ich dich gerade heute in einem lichten Kleide sehe. Ich weiß ja, es ist dir schwer geworden, die Trauer abzulegen, denn du hast mit Rochus in einer so harmonischen Ehe gelebt, daß dir sein Tod ein schmerzlicher, unerjöglicher Verlust war. Aber du bist noch zu jung, um dein Leben zu vertrauen und auch der heftigste Schmerz verblaßt mit der Zeit.“

Sie sah mit einem Blick zu ihm auf, den er zu deuten vermochte. Und leise seufzend sagte sie: „Hast du unsere Ehe wirklich für glücklich gehalten, Rainer?“

Betroffen sah er sie an.

„Allerdings, Gerlinde! Freilich habe ich wenig Gelegenheit gehabt, dich und Rochus zusammen zu sehen. Meist trafen wir nur in der Zeit der Hoffeste in der Residenz zusammen und später war ich zuweilen auf wenige Tage einer Gast in Ramburg. Da umgaben euch immer noch viele andere Menschen. Aber alle waren darin einig, daß ihr ein glückliches Ehepaar sein müßt. Sollte das ein Irrtum gewesen sein? Deine Frage klingt so seltsam, liebe Gerlinde.“

Sie seufzte tief auf und machte traurige Augen.

„Dieses vermeintliche Glück war eine Illusion, mein lieber Rainer. Das ganze große Glück unserer Ehe bestand darin, daß wir uns zu gleichgültig waren, um uns zu zanken.“

Graf Rainer schüttelte verständnislos den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

ten, sollen erste-
ihz Einkommen
recht bald zu
Kleinfabrikanten.
berücklichen Preis-
legende Vertrie-
tlichen Nut-
fabrikanten soll der
rungen von Ta-
werden, um
ten und der
bezeichnet und
weisse noch be-
oll aufgehoben
Lohnfrage
en-Fabrikanten-
vorstand in den
nahmen an den
ommerzienrat
Als auffällig
im August v. J.
g der Vereins-
chienen ist.
Herforder.
vor dem Feinde
Land wehrt
s Heim. Land-
Kreuz 2. Klasse
der Ref. Hans
ehrsers H. Jür-
dere Tapferkeit
g 1. Klasse ver-
Zeit schwer ver-
damborn. Wir
Genehmigung.
g. Hinsichtlich
weist der Ober-
retischen Kurse
Teilnehmer soll-
Unterfurse be-
haltung sei mit
weise nur noch
ndpharmachung
seuf, Garten-
l, Hopfen, Wie-
gegenfuß, Ker-
an den Ober-
ster Beschleuni-
gkeit mit Hilfe
ten. Anträgen
nd wegen des
ch an die Pro-
n Herford zu
ut darauf, daß
herung unserer
Aufgabe bereit-
ern. Bezüglich
n Schuttlern
daß diese nach
stfens für die
gen solle. Der
ders in land-
Das kann ich
ur ein Mensch,
ing ist, aber
u sollst nur
er von deinem
wie ein Schoß-
dies Thema,
stimmend.
r Freude Aus-
eute in einem
ja, es ist dir
zugeliegen, denn
harmonischen
schmerzlicher,
du bist noch
auern und auch
t der Zeit."
ym auf, den er
tzend sagte sie:
ch für glücklich
ich habe ich we-
Rochus zusam-
r nur in der
zusammen und
ige Tage einer
er auch immer
er alle waren
liches Ehepaar
ertum gewesen
liebe Gerlinde."
achte traurige
ar eine Mu-
ganze große
daß wir uns
n zanken." In
ndnislos denn
ng folgt.)

stehen Wirtschaften, lasse es angezeigt erscheinen, diese letztere Bestimmung für die Dauer des Krieges nicht anzuwenden. Die einzelnen Regierungen veranlassen nunmehr die Kreis- und Provinzialregierungen, die Kreis- und Provinzialregierungen, die auf Grund der bisher geltenden Bestimmungen abgelehnten Anträge auf dauernde Beurlaubung von solchen Schulkindern, welche bereits 13½ Jahre alt sind, nachzuprüfen und gegebenenfalls ihre dauernde Beurlaubung auf Grund der neuen Bestimmungen nachträglich auszusprechen.

Herabsetzung der Fleischpreise. Die Preisprüfungsstelle zu Hamm setzte den Schweinefleischpreis ab 1. Juni von 1,80 auf 1,50 M das Pfund herab. Der Preis für Rindfleisch soll ab 1. Juli ebenfalls ermäßigt werden.

U-Boot-Nagelung. Am der Sammlung für unsere U-Bootleute einen feierlichen Abschluß zu geben, soll am Sonntag, den 3. Juni, vor dem Rathaus ein zweites Kriegswahrzeichen genagelt werden. In dem 1915 und 1916 hier genagelten Eisernen Kreuz besitz unsere Stadt schon ein solches Andenken; es soll nun ein zweites hinzu treten. Das Kreuz ist das Sinnbild dieses Krieges, der, wenn je einer, für uns Deutsche ein Kreuzzug, ein heiliger Krieg, kein Krieg um die Güter der Erde ist; es ist uns allen das Sinnbild opferbereiter Liebe zum Vaterland. Als solches ist es besonders geeignet, ein dauerndes Erinnerungsmal an diese Zeit, ein Kriegswahrzeichen zu werden. Aber nicht weniger ist dazu das U-Boot für uns Herforder geeignet. Sein erster ruhmvoller Führer war unser Weddigen. Jedem aber, der in der kleinen Lebensbeschreibung des Helden von Pastor Richter den Bericht über seine Taten gelesen hat, steht ein U-Bootführer stets vor der Seele als die Verkörperung männlicher Entschlossenheit und selbstloser Hingabe an die Sache. Für den U-Bootmann ganz besonders gilt das Wort: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“ Otto Weddigen hat das mit seinem Tode besiegelt. Seine Heimatstadt hat wohl das Recht, das so oft in deutschen Völkern genagelte Boot „U 9“ als ein eisernes Wahrzeichen aufzubewahren, ihren größten Helden zu Ehren, zu Ehren aber auch der vielen anderen, die in gleicher Treue draußen Heim und Herd schirmen oder für uns dahingefahren, zu Ehren auch allen denen aus dem Heimatheer, für die diese Zeit eine eiserne Zeit gewesen ist.

Das Bild des Bootes ist hergestellt nach dem Gemälde von Professor Hans Behrdt „U 9 in voller Fahrt“. Es ist in seiner Größe so bemessen, daß die Oberfläche des in Relief herausgearbeiteten Schiffes etwa 1000 Nägel faßt, die zum Preise von je ½ M nur am kommenden Sonntag verkauft werden, damit es einst eine Erinnerung an den Tag der U-Boot-Spende sei. Es wäre zu wünschen, daß das Wahrzeichen am Abend des Sonntags fertig genagelt ins Rathaus überführt werden könnte. Die Nagelung beginnt um 12 Uhr früh. Von 12—1 Uhr und abends von 8 Uhr an wird die Kapelle unseres Erzbischöflichen unter Leitung des Königl. Musikmeisters Herrn Sühle auf dem Rathausplatz spielen. Für den Abend versehen uns die vereinigten Herforder Männerchöre noch einen besonderen Genuß durch Vortrag einiger Lieder von der Rathaus-terrasse aus unter Leitung des Herrn Musikdirektors Quast. Zum ersten Male soll sich so die Herforder Bürgerchaft auf unserem wundervollen Rathausplatz zu Ehren ihres Helden Otto Weddigen versammeln. Mag ein schöner Erfolg die Veranstaltung krönen! Jeder den die Hausammlung am Freitag und Sonnabend nicht erreicht, kann auch hier noch sein Scherlein für die Spende in eine neben dem U-Boot aufgestellte Büchse werfen. Auch der Betrag der Nagelung fließt in die Spende. Die Spielregeln der Platzkonzerte werden noch bekannt gegeben.

Amisaustritt des Regierungspräsidenten v. Borries. Mit dem heutigen Tage scheidet Regierungspräsident v. Borries aus seinem Amt in Minden. Regierungspräsident v. Borries, am 9. März 1857 geboren, blüht auf eine lange Tätigkeit im Staatsdienst zurück, und zwar war er im Zivildienst vom 20. November 1878 bis zum 31. Mai 1917 beschäftigt. Vom 1. Oktober 1876 bis zum 30. September 1877 genigte er im 2. Garde-Regiment seiner Militärpflicht. Danach stand er ununterbrochen im Staatsdienst, zunächst als Gerichtsreferendar in Hamm und Raumburg, dann als Regierungsreferendar in Oppeln, hierauf als Regierungsassessor in Aurich und Lüneburg. Es folgte 1885 die Tätigkeit als Landrat in Norden und von 1901—1903 in Herford. Am 1. Januar 1903 begann seine Amtstätigkeit als Polizeipräsident von Berlin. Am 2. Februar 1908 erfolgte die Übernahme des Amtes des Regierungspräsidenten in Magdeburg. Seit 2. November 1909 wirkt Regierungspräsident v. Borries in Minden.

Von über das 60. Lebensjahr hinaus hat Regierungspräsident v. Borries dem Staat seine Kräfte zur Verfügung gestellt. Nun scheidet er von einer lieb gewonnenen Beschäftigung. Herford, Stadt und Land, wird an diesem Schritt besonderen Anteil nehmen. Regierungspräsident v. Borries ist mit unserer Heimat aufs engste verbunden. Die Zeit, während der er als Landrat hier gewirkt hat, gehört zu seinen schönsten Jahren. Es ist bekannt, daß er sich nur ungern davon getrennt hat. Wie sehr ihm die Geschichte des Kreises am Herzen lagen, hat er oft genug bewiesen. Für die Bedürfnisse der Landwirtschaft hat der scheidende Regierungspräsident vor allem

Verständnis gezeigt, während er der industriellen Entwicklung mehr fremd gegenüber stand. Die ihm unterstellten Beamten verlieren in ihm einen wohlwollenden, nie kleinlichen Vorgesetzten, der allen, die mit ihm zusammen arbeiteten unbedingtes Vertrauen entgegenbrachte. Mit ihrer Wertschätzung verband sich die Hochachtung der gesamten Bevölkerung. Politisch hat sich Herr v. Borries als Anhänger des Konservatismus bekannt. Jedoch wird ihm Niemand Einseitigkeit oder gar Vorurteil entgegenstellen können. Sein Streben war allezeit darauf gerichtet, gerecht zu sein gegen jedermann. So wird sein Bild im Regierungsbezirk auch fortleben. Möge ihm ein ungetrübter Lebensabend beschieden sein.

Des Deutschen Volkes Dankbarkeit

kommt zum Ausdruck durch Ueberweisung reichlicher Beiträge an eine der hiesigen Zahlstellen für die

„U-Boot-Spende“

Am Herford-Hildenhäusen.

u. Obercidum, 29. Mai. Am 2. Pfingsttag nachmittag, wo sich das Gewitter hier besonders schwer entlud, fuhr der Blick in einen Lebensbaum unteres Friedhofes. Zum Teil verbrannt, zeigte derselbe an seinem Stamm eine kleine Menge Asche. Ein Glück ist es, daß die sechs benachbarten Häuser und Gehöfte, wo man den von einem furchtbaren Knall begleiteten Blick niederzuden sah, verschont geblieben sind.

Cidum, 30. Mai. In unserer Gemeinde ist ein Geldbetrag gefunden. Der Eigentümer kann seine Ansprüche auf dem Amt (Zimmer Nr. 8) geltend machen.

Am Hofeld-Mennighüffen.

Kirchlegern, 30. Mai. Am 1. Pfingsttag verunglückten sich drei junge Mädchen damit, in einem Rahne auf der Elbe zu fahren. Hierbei muß der Rahne das Gleichgewicht verloren haben und umgeschlagen sein. Die drei jungen Mädchen fielen ins Wasser und wären ertrunken, wenn nicht in diesem Augenblick Rentner Korfmacher herbeigekommen wäre und die drei Mädchen bei eigener Lebensgefahr aus dem Wasser gezogen hätte.

Stadt Bünde.

Bünde, 30. Mai. Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt Leutnant d. Ref. Feldmann (Meyer zu Knolle), 3. Lothr. Feldart.-Regt. 69.

Berghausen, 29. Mai. Beim Kaufmann Schulte am Bahnhof Berghausen wurde ein Einbruchdiebstahl verübt. Durch das Eindringen einer Scheibe nach hinten zu am Gebäude hat man sich den Eingang in den Laden verschafft und aus demselben lt. Saller Kreisbl. an 1000 M wertvolle Stoffe entwendet. Hauptsächlich hat man schweres Zeug mitgehen lassen.

25jähriges Jubiläum der Königin Emma von Holland als preussischer Regimentschef.

Königin Emma der Niederlande, geb. Prinzessin von Waldeck und Pyrmont, kann am 31. Mai ihr 25jähriges Jubiläum als Chef des Infanterie-Regiments Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfälisches) Nr. 15 in Minden feiern. Die Königin, die am 2. August 1858 als Tochter des Fürsten Georg zu Waldeck und Pyrmont und dessen Gemahlin Helene geboren wurde, übernahm nach dem Tode ihres Gemahls am 28. November 1890 die Regimentschaft für ihre Tochter, die jetzige Königin Wilhelmine, die sie bis zu deren Großjährigkeitsklärung führte. Am 31. Mai 1892 wurde die Königin, die sich in Berlin befand, zum Chef der 15er ernannt. Noch an demselben Tage trat in Potsdam eine Offiziersabordnung des Regiments unter Führung des Regimentskommandeurs Obersten v. Brauchitsch ein und meldete sich bei der Parade im Lustgarten bei der Königin-Regentin. Im September 1894 verließ die Königin dem Offizierkorps ihr in Del gemaltes lebendiges Bild als Schmuck für das Offiziers Kasino. Am 10. Dezember empfing die Königin im Haag eine Abordnung des Offizierkorps unter Führung des Regimentskommandeurs Obersten v. d. Boef, die den Dank des Regiments aussprach und durch Ordensverleihungen ausgezeichnet wurde. Am folgenden Tage legte die Abordnung in Delft am Sarge des Prinzen Friedrich der Niederlande, der von 1816 bis zu seinem Tode am 8. September 1881 Chef des Regiments gewesen war, einen Kranz nieder.

Rippische Fürstentümer.

Münster, 30. Mai. Im „Staatsanzeiger“ wird der folgende Erlass des Fürsten veröffentlicht: In der gegenwärtigen ersten Zeit bedarf es äußerer Zeichen nicht dafür, daß Fürst und Volk in unwandelbarer Treue zusammenstehen um im festen Glauben an den gerechten und gütigen Gott, im unerschütterlichen Vertrauen auf unsere herrlichen Streitkräfte und ihre genialen Führer gemeinsame Not zu tragen bis zum

gewiß nicht mehr fern fiegereichen und ehrenvollen Frieden; auch in Rücksicht auf die stark belasteten Post- und Telegraphenbehörden bitte ich deshalb von etwaigen beglückwünschenden Kundgebungen zu meinem bevorstehenden Geburtstag in diesem Jahre abzusehen.

Ein Herzensbedürfnis ist mir aber bei dieser Gelegenheit die Erneuerung meines landesväterlichen Dankes an alle heldenmütigen Krieger in Wehr und Waffen, die an Tapferkeit und Opferfreudigkeit von ihrem deutschen Stamm übertrifft werden, wie auch von des Kaisers Majestät nachdrücklich hervorgehoben ist. Mein wärmster Dank gilt auch allen lippischen Männern und Frauen der Heimarnee in Stadt und Land, die in rastloser Arbeit die Waffen schmieden helfen, die in treuer selbstloser Hingabe unter oft schwierigen Verhältnissen in ihrem Beruf, in Industrie und Landwirtschaft, in der Fürsorge für die Hinterbliebenen gefallener Krieger, für die Invaliden, die Verwundeten und die Familien der draußen Kampfenden, wie auch in der Vorbereitung für die Friedensarbeit sich betätigen.

Ich weiß mich eins mit meinen lieben Lippern in dem Gebnis, daß wir den teuren gefallenen Helden dankbar Gedenden bewahren, die Zukunft ihrer L. kenen und das Los der Invaliden nach besten A. -zen und Vermögen sicherstellen wollen, daß wir aber auch treu der gerechten Sache, für die Deutschland zu kämpfen gezwungen ist, zusammenhalten und durchhalten wollen bis zum guten Ende.

Das walte Gott in Gnaden!
Gegeben Bad Liebenstein, 26. Mai 1917.
Leopold.

Salzulen.

Simon August, Graf zur Lippe, eigentlicher Begründer der Saline in Herfords „Grenz“-Nachbarstadt Salzulen, war es, der den alten Salzfuhrer nach Beendigung des siebenjährigen Krieges durch Uebernahme und Kauf (1766) erst zum rechten Aufschwung brachte und ihm damit mehr und mehr zu späterer ungeahnter Blüte verhalf. Schon 1448 war der Ort, von welchem um 1100 bereits Urkunden berichten, zur Stadt erhoben worden und seiner Salzgewinnung wegen genannt. Aber erst die energische Fürsorge der kaiserlichen Väterverwaltung, verbunden mit dem starken Einfluß, den die berühmten Hofmannschen Salzfabriken auf die Entwicklung der Stadt ausübten, sowie vorausschauende Maßnahmen ihrer Bürgervertretung, vermochten, ihre Stellung als Bad zu festigen. — Das starke, in mehr als fünfshundert Meter Tiefe erschlossene Perkwasser des Thermalprudels tat von 1906 ab im Verein mit den Kohlenalkaliquellen (Paulinen-, Sophien- und Voßquelle) und dem an erfrischenden Adern und natürlichen Heilmitteln reichen Boden das Uebrige.

Sie alle haben dem Bad zu einem unzerstörbaren Ansehen mit „internationaler“ Anfrich verholfen. In den Jahren vor dem Kriege waren durchschnittlich fast zwanzigtausend Besucher da (ein Jahrhundert früher, 1818, nur 1300). Heute sieht es in Salzulen natürlicherweise viel ruhiger aus, aber dennoch ist seit 1914 ein immerhin erfreulicher Besuch zu verzeichnen.

Schon die Annuit der Lage Salzulens hat viel Bestrickendes. Zwischen Wäldern und Höhen, den Ausläufern der Wesergebirge und des Teutoburger Waldes, liegt es so ruhig und behaglich ausgebreitet, durch die Wehr der Hügel vor ungastlichen Winden geschützt, von frischer Bergluft durchtränkt. In breitem Kranze ziehen sich rings Villen, Gärten und ausblickreiche Anlagen hin, eine Fülle landschaftlicher Röstlichkeiten lockt auf die Walddörge nach Herford zu und in die Täler. Drinnen im Städtchen aber blüht alles von Sauberkeit und Wohlbehagen. Vom Bahnhof gelangt man rasch in den Mittelpunkt des Baderlebens, den Kurgarten, eine reizvolle Verschmelzung von Kunst und Natur. Hier sind wir im eigentlichen Bereich des Salzuler Jungbrunnens; auf diesen Partgängen, in seinen Hallen spielt sich schon früh das Leben des Bades ab, bis zum flutenden Abend: Gespander und Musik auf den Hauptwegen, stilles Fürsichsein nach außen. Beherrend ragt der festliche Monumentalbau des Kurhauses aus seinem Meer von Grün und Blumen über das farbige Leben zu seinen Höhen, schon in seiner Architektur vereint mit absoluter Zweckmäßigkeit. Er umfaßt die Quellenhallen, die Wandelgänge und das eigentliche Wohngebäude. Derselbe vornehmte Ruhe erfüllt den Bau innen und außen: eine überall gleiche Harmonie ist in jedem seiner Teile lebendig; in Arkaden und Vorräumen, im Festsaal, in den Unterfaltungsräumen und Lesehallen, wie im Restaurant. In diesen Räumen ist für alle Bequemlichkeit reichlich gesorgt und auch für alle die Vergnügungen, welche sich mit der ersten Zeit vereinbaren lassen. — Wer sich das Baderleben durch Kunstgenuss und Sport abwechslungsreicher gestalten will, hat alle Möglichkeiten dazu. Der Freund der Einsamkeit sucht den Park auf, oder das weite Wald- und Wiesengebiet an der munter plätschernden Salz. Hier erklüften sich immer neue Blicke in Berge und Täler. Andere Gänge führen in die Wälder und Berge selbst hinein und zu Aussichtspunkten, welche zu den schönsten der Gegend zählen. Wer sich etwas weiter umsehen will, kann die alte Nachbarstadt Herford, dann Bielefeld, Detmold und Minden besuchen. Oder aber, er hält Innenschau in Salzulen selbst, verweilt sich hinein in

die bewegte, interessante Geschichte der Stadt und erfreut sich an ihren mancherlei Lebenswürdigkeiten aus alter Zeit, welche in Gebäulichkeiten, Sinnprüchen an Häusern, in Wappen u. Namen reichlich vorhanden sind.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Wiedenbrück, 30. Mai. Ein Großhändler abgefaßt. Von Gendarmen- und Polizeibeamten aus Wiedenbrück wurde vor einigen Tagen der Händler Josef Elbracht aus Dortmund abgefaßt als er gerade im Begriff stand, Lebensmittel, die er in hiesiger Gegend aufgekauft hatte, zu verpacken. Elbracht, der aus Batenhorst gebürtig ist und deshalb die hiesige Gegend genau kennt, machte sich diesen Umstand zunutze, indem er in Batenhorst, Langenberg usw. seit Kriegsbeginn Schinken, Speck und and. Gier aufkauft und diese Sachen in Dortmund dann zu Bucherpreisen wieder verkauft. Bei dem Rötter Krüger, der sich nun als Geheißer zu verantworten haben wird, hatte er seine Niederlage. Hier wurden die Sachen verpackt und alsdann zur Bahn gefahren. Als nun die Beamten vor einigen Tagen das Krügerische Haus betraten, in dem sie den Elbracht vermuteten, besaßte Krüger, von Elbracht nicht zu wissen. Nachdem sie die verschlossene Kellertür gewaltsam geöffnet, fanden sie Elbracht im Keller, der gerade damit beschäftigt war, Eier einzupacken, deren Zahl 744 betrug. Sechs große Körbe, von Dortmund zurückgeschickt, standen zur Aufnahme weiterer Lebensmittel bereit. Elbracht hat dieses gefehlwidrige Geschäft seit Beginn des Krieges in großem Umfange betrieben und sich dadurch bereits nach seinem eigenen Geständnis ein ganzes Vermögen erworben. Im vorigen Jahre wurde er vom Schöffengericht zu Wiedenbrück zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt, was ihn aber nicht gehindert hat, noch eifriger als zuvor sein Treiben fortzusetzen.

Brand in einer chem. Fabrik.

Hannover, 30. Mai. Heute abend 8¼ Uhr brach in den am Schiffgraben belegenen Betriebsräumen der bekannten Drogen- und Chemikalienfabrik von Kump u. Lehners in Hannover, und zwar in den Lagertellern unter dem Hofe Feuer aus. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr versuchte unter Hilfe des Betriebsleiters und einiger Angestellten der Firma an den Herd des Feuers heranzukommen, was aber infolge der Qualentwicklung nicht mehr möglich war. Als man dann den Keller unter Wasser setzte, entzündeten sich Chemikalien und riefen mehrere Explosionen hervor, durch deren Stichflammen leider der Feuerwehr-Wachmeister Lenke getötet, der Betriebsleiter, ein kaufmännischer Angestellter, ein Arbeiter und zwei Feuerwehrleute verletzt wurden. Die letzteren vier erlitten so erhebliche Brandwunden, daß sie in das Krankenhaus überführt werden mußten. Die Decke des nach Anordnung der Branddirektion feuerzeit angestellten Kellers, so wie ein Teil des über demselben errichteten Lagerdachs wurden durch die Explosionen zerstört, die übrigen benachbarten Baulichkeiten erlitten keinen Schaden. Die Entstehung des Brandunglücks wird sich kaum aufklären lassen. Die Feuerwehr ließ eine Wache auf der Unglücksstelle zurück.

Das Großfeuer in Rönne.

Gesfacht, 29. Mai. Ueber das Großfeuer in und um Rönne wird uns noch gemeldet: Das Feuer wütete besonders in der Ortschaft Rönne, wo die gesamten Gebäude dem Feuer zum Opfer fielen. Von Rönne aus breitete es sich über Schwinde und Niedermarschacht aus. Insgesamt werden bis jetzt rund 45 Gehöfte mit 72 Gebäuden, einschließlich der Stallungen, gezählt, die dem Feuer zum Opfer gefallen sind. Darunter befinden sich fast sämtliche großen Hofstellen. Während das Vieh, bis auf einige Kühe, gerettet werden konnte, ist das Mobiliar fast völlig verbrannt, besonders sind dem Feuer wertvolle Altertümer, alte Truhen und alte wertvolle Eisenstücke, zum Opfer gefallen. An den Rettungsarbeiten war das Gesfacht Wachkommando besonders beteiligt unter der Führung des Hauptmannes Rechtsanwält Dr. Kahlisch aus Altona. Das Wachkommando war den heutigen ganzen Tag noch an der Brandstätte tätig, wo außer dem Hilfszug der Hamburger Feuerwehr rund 20 Feuerwehren aus der Umgegend erschienen waren, um den Brand zu löschen. Ueber die Ursache des Feuers konnte bis jetzt erfahren werden, daß es in einer Stallung ausbrach und zwar wahrscheinlich durch Selbstentzündung der dort lagernden Heu- und Strohvorrate. Die Hamburger Feuerwehr konnte erst in letzter Nacht zurückkehren, da die umfangreichen Nachlöscharbeiten sie so lange in Anspruch nahmen. Sie war also nahezu 24 Stunden in angestrengter Arbeit u. aufopferungsvoller Hingebung tätig gewesen.

Lustiges Allerlei.

Der Krieg in der Schule. In der ersten Lateinklasse erläutert der Herr Professor eben die Begriffe Aktiv und Passiv. „Nun“, sagte er, „will ich sehen, ob ihr aufgepaßt habt. Was ist also der Gegenfall von Aktiv, Müller?“ — „Referve, Herr Professor!“ (Meggendorfer Blätter.)

Auch das noch. Ein Heiratschwindler wird vor den Kadi geschleppt. Er ist mit neun Mädchen verlobt, und steht mit dem zehnten hoffnungsvoll. — Der Staatsanwalt: „John Bräut! Aber Mann, machen Sie sich denn gar kein Gewissen?“ — Der Angeklagte (achselzuckend): „Herr Staatsanwalt — alle Welt hantiert!“ (Lustige Blätter.)

Verantwortlich für den Text- und Anzeigenenteil: Fr. Kuhle, Herford.

